

## Musik

**Musik des Mittelalters und der Renaissance.** Von Dr. Heinrich Bessler. 8<sup>o</sup> (326 S.) Potsdam 1935, Akadem. Verlagsgesellschaft Athenaion. („Handbuch der Musikwissenschaft“ hrsg. von Dr. Ernst Bücken.) M 20.50

Mit diesem Band ist das „Handbuch der Musikwissenschaft“ abgeschlossen. Unter den 10 Bänden mit zusammen 2662 Seiten ist der vorliegende Band der umfangreichste. Und doch bedauert man beinahe die verhältnismäßige Knappheit, mit der da und dort wichtige Themen behandelt werden mußten. Eines aber bedauert man nicht: daß dieser Band als letzter erschienen ist; denn nur so war es möglich, die neueste Literatur noch bis zum Erscheinungsjahr herauf zu verarbeiten.

„Vom Gregorianischen Choral über die mittelalterliche Formenwelt bis zur Polyphonie des niederländischen Zeitalters“ will uns der Verfasser führen. Gleich seinen Schwesterbänden setzt auch dieser Band die Kenntnis der äußern Musikgeschichte als bekannt voraus und sieht seine Hauptaufgabe in der geistesgeschichtlichen Verbindung.

Die erste Hauptfrage gilt den Voraussetzungen, aus denen die mittelalterliche Musik erwachsen ist: die christliche Kultmusik der Spätantike, des frühen Mittelalters, Ursprung der Mehrstimmigkeit u. ä. — Fragen von weiterem Interesse, die demnächst auch in dieser Zeitschrift etwas ausführlicher dargestellt werden sollen. Am glänzendsten ist wohl herausgestellt die große Synthese des gotischen Zeitalters. Das war die Zeit des „Glaubens an eine statische Ordnung der Dinge, des Glaubens an das Weltgeheimnis der Zahl“. Und doch hatte sich bereits eine Kluft gebildet zwischen der gotischen *Ars nova* und dem Universalismus des Mittelalters. Interessante Parallelen zur neueren Musikgeschichte tun sich auf: so, wenn die Musik gegen Ende des 13. Jahrhunderts sich nicht mehr an breite Kreise wendet, sondern der Zuhörerkreis sich verengt in Fachmusiker und gebildete Kenner. Was die Aufnahme der Terz und des Dreiklangs als gleichberechtigte Größen in die überlieferte Klangordnung bedeutete, können wir Heutigen uns wohl nicht

mehr vorstellen. Wir erleben weiter eine mittelalterliche „Romantik“ im 14. Jahrhundert, ein Wiederaufgreifen und Wiederanknüpfen an ältere Formen; der Erfolg jedoch wird nur noch „eines Schattens Schatten“ genannt.

Was man gewöhnlich als 1. niederländische Epoche bezeichnet, gilt für den Verfasser mit guter Begründung als „burgundische“ Epoche; sie übernahm die Form der vorausgegangenen Zeit und suchte sie von innen her zu erneuern, umzugestalten, im Gegensatz zur späteren „niederländischen“ Schule, die den Neuaufbau einer musikalischen Technik und Form von unten her erstrebte. In dieser eigentlich niederländischen Schule blüht dann der Geist spätmittelalterlicher Mystik, eines Thomas von Kempen u. a., auf. Daneben und später sehen wir die Ausstrahlungen der katholischen Restauration in ihren großen Vertretern Palestrina und Orlando und ungezählten andern. Sehr fein werden zum Schluß des Werkes noch aufgezeigt die manchmal unmerklichen, oft aber ganz offenkundigen Übergänge zum Barock. Alle Musikfreunde werden dem Verlag Dank und Anerkennung zollen.

G. Straßenberger S. J.

## Schöne Literatur

**Feuer vom Himmel.** Von Jakob Kneip. 12<sup>o</sup> (446 S.) Leipzig 1936, Paul List. M 5.80

„Feuer vom Himmel“ ist der Geist eines Christentums, das auf der einen Seite letzten Ernst machen soll mit Armut und Schmach und Kreuz des Herrn, anderseits unerschrocken lebendig in das Lebendige einer neuen Zeit schreitet. Kneip schildert, wie Martin Krimkorn aus den Erschütterungen seiner Liebe zu Alice (wie sie in der „Porta nigra“ gezeichnet waren) und aus den harten Prüfungen des Weltkrieges in diesen Geist langsam hineinreift, der groß und lebenswürdig zugleich in der Gestalt seines Bischofs sich darstellt, dessen Regens im Priesterseminar er zuletzt wird: „Löst euch von allem, was in der Welt noch lockt, denn das Christentum fordert den ganzen Menschen. Der Priester ... rückt mit der Weihe in die Reihe der Verkünder und Bekenner und muß zum höchsten Einsatz — zum Einsatz